

TERMIN BEIM ANWALT

»Letztlich sind wir alle schuldig«

Er ist Deutschlands bekanntester Strafverteidiger. Seine auf wahren Fällen basierenden Bücher sind weltweit Bestseller. Sein Name: **Ferdinand von Schirach**. Ein Gespräch über Verbrechen, Schuld und die Frage, wann der Mensch töten darf

INTERVIEW ALEXANDER NEUMANN-DELBARRE UND MAREIKE OPITZ

DER VERTEIDIGER:
Ferdinand von Schirach blickt seit fast 20 Jahren Verbrechern ins Gesicht - und hat dabei eines über sie gelernt: Sie sind nicht anders als wir



Es geschieht etwas Seltenes und Wunderbares, wenn man Ferdinand von Schirach trifft: Für einen Moment hat man das Gefühl, einer real gewordenen literarischen Figur gegenüberzusitzen. Es ist ja so: Man hat die Bücher gelesen, die Bestseller über einen Berliner Anwalt und dessen schaurige Fälle, die tief hineinführen in die Abgründe des Menschen. Und nun, plötzlich, sitzt man ihm gegenüber, dem Anwalt aus den Büchern. Genauso hat man ihn sich vorgestellt: zur Begrüßung eine angedeutete Verbeugung, höflich-distanzierte Freundlichkeit. Die Lederhandschuhe liegen akkurat auf der Aktentasche. Er empfängt

uns im „Manzini“, seinem Stammcafé in Wilmersdorf: altes, gutbürgerliches Westberlin, seine Kanzlei liegt in der Nähe. Die Kellner tragen lange Schürzen, Schiefertafeln empfehlen Ochsentrüffel und Piccata vom Seeteufel. Doch wir sind hier, um mit von Schirach über die Verfilmung seines Erzählbands „Verbrechen“ zu sprechen. Ab 7. April laufen die ersten Folgen im ZDF: großes, tolles Fernsehen, wie man es selten gesehen hat.

Playboy: Herr von Schirach, haben Sie eigentlich Angst davor, was passiert, wenn jetzt Millionen von Zuschauern diesen erfolgreichen Anwalt im Fernsehen sehen, zu dem man mit den schwierigsten Fällen kommen kann? Haben Sie schon eine Zusatzsekretärin eingestellt?

von Schirach: Wenn Sie mit einem großen Fall in der „Bild“-Zeitung stehen, haben Sie am nächsten Tag 15 Anrufe von Zurückgebliebenen, die sagen: „Ich habe auch was

Schlimmes gemacht, kann ich kommen?“ Damit muss man leben. Aber tatsächlich übernehme ich nur ganz wenige Fälle im Jahr. Andere Strafverteidiger machen vielleicht zehn, 20 Mandate im Monat. Bei mir sind es höchstens vier pro Jahr. Und daran wird sich nichts ändern.

Playboy: Bei so wenigen Fällen steigt die Wahrscheinlichkeit, dass Mandanten sich in Ihren Büchern wiedererkennen ...

von Schirach: Das habe ich ausgeschlossen. Ich bin seit 20 Jahren Anwalt, und als ich angefangen habe, habe ich natürlich auch viel mehr Mandate gehabt. Die Geschichten, die ich schreibe, sind aus verschiedenen Fällen zusammengesetzt. Die einzelnen Teile einer Geschichte sind wahr, aber der Fall hat sich nicht so zugetragen.

Playboy: Bislang hat sich also noch niemand in Ihren Büchern entdeckt?

von Schirach: Nein, dann hätte ich mich auch strafbar gemacht, das wäre ein Ver-

Ein Name mit Geschichte und ein filmreifes Leben



1 **Der Name:** Ferdinand von Schirach, geboren 1964, trägt die Bürde eines bekannten Familiennamens. Sein Großvater Baldur von Schirach war Reichsjugendführer der NSDAP. Ferdinand von Schirach spricht öffentlich selten über ihn. 2 **Die Karriere:** Bereits als 29-Jähriger vertrat von Schirach (r.) den Ex-SED-Funktionär Günter Schabowski (l.) im Politbüroprozess – einem der größten Verfahren der Nachkriegsgeschichte. 3 **Die Serie:** In der TV-Serie „Verbrechen“, die am 7.4. im ZDF startet, wird er von Josef Bierbichler verkörpert. Die Episoden beruhen auf dem gleichnamigen Erzählband. 4 **Die Bücher:** In „Verbrechen“ (2009) und „Schuld“ (2010) schildert von Schirach in verfremdeter Form Fälle aus seinem Alltag als Strafverteidiger. Genau wie sein Roman „Der Fall Collini“ (2011) wurden sie zu internationalen Bestsellern und verkauften sich in mehr als 30 Ländern.

stoß gegen die anwaltliche Schweigepflicht. Ich möchte diese Menschen ja auch nicht ausstellen. Das wäre moralisch verwerflich, wenn ich eine Straftat aufschreibe, die schon zehn Jahre zurückliegt. Irgendwann muss sowohl für die Opfer wie auch für die Täter Ruhe sein. Sie müssen ja weiterleben können.

Playboy: Wie gefällt Ihnen Ihr TV-Alter-Ego Josef Bierbichler?

von Schirach: Ich bin absolut glücklich mit Bierbichler. Er gehört zu den besten Schauspielern in Deutschland. Und er macht etwas, was ich an Schauspielern wirklich liebe, das aber wenige können: Er unterschneidet, er untertreibt eher in der Darstellung. Man hat nie das Gefühl, dass er ein Schauspieler ist. Dieses Reduzierte, Leise mag ich sehr gern. Und das Grantige an ihm.

Playboy: Wie erklären Sie sich selbst diese Faszination, die Ihre Geschichten auf so viele Menschen ausüben?

von Schirach: Bei manchen Dingen sind Verbrecher unsere Stellvertreter. Wir sehen gern Ganoven im Fernsehen, weil der Verbrecher dort all die Dinge tut, die wir nicht dürfen. Al Capone erschießt den frechen Kellner – manchmal würden wir das gern auch machen. Ein anderer Grund könnte die Typisierung sein. Man erkennt bestimmte Charaktere wieder. Vielleicht auch sich selbst.

Playboy: Wenn Sie Fälle für ein Buch auswählen, wägen Sie dann ab, welcher Typus am interessantesten wäre?

von Schirach: Um Gottes willen, das wäre ja vollkommen langweilig. Wenn man anfängt zu überlegen, was erfolgreich sein könnte, geht es schief. Das ist ein Lebensgrundsatz für alle Bereiche: Man muss das machen, was man gern macht. Es ist immer falsch, etwas wegen des Geldes oder des Erfolgs zu tun.

Playboy: Wo wir gerade über unterschiedliche Typen sprechen: Ist es unter Anwälten so wie unter Ärzten, dass verschiedenen Fachbereichen bestimmte Klischees zugeordnet werden?

von Schirach: Ja, natürlich.

Playboy: Wie ist der Strafverteidiger?

von Schirach: Heruntergekommen, versoffen, schlechter Jurist, schiefgegangenes Leben, gescheitert.

Playboy: Wie viel davon trifft auf Sie zu?

von Schirach: Das sind nur Klischees. Ich wollte Strafverteidiger werden, weil mich

das Zivilrecht nicht interessiert hat. Die erfolgreichen Anwälte der internationalen Zivilkanzleien tragen die besseren Anzüge, sind Mitglieder in den guten Golfclubs und bekommen die Hon-Card von Lufthansa. Mich interessiert das nicht, vor allem nicht, über Geld zu reden. Aber wenn Sie Zivilanwalt sind, machen Sie nichts anderes mehr.

Playboy: Wortüber reden Strafverteidiger?

von Schirach: Es geht um die Schuld des Menschen, es geht um uns selbst. Als Strafverteidiger sind Sie im Gerichtssaal allein. Die Staatsanwaltschaft mit ihrem Riesenapparat und die Polizei und die Richter – eigentlich sind alle gegen Sie. Ich mag diese David-gegen-Goliath-Situation. Ein bisschen absurd, dass man sich so etwas aussucht, ich weiß.

Playboy: Sie waren 29 Jahre alt, als Sie angefangen haben, als Strafverteidiger zu arbeiten. Wie hat dieser Beruf Sie verändert?

von Schirach: Vielleicht wird man als Strafverteidiger menschlicher. Man sieht, wie viel wir dauernd falsch machen. Wie schwierig das ist, ein vernünftiges Leben zu führen. An wie vielen Stellen wir scheitern können – jeden Tag. Vielleicht ist es nach ein paar Jahren auch so, dass man nicht mehr alles so ernst nimmt. Die meisten Menschen versuchen, etwas zu spielen. Ein gutes Beispiel sind diese Priority-Check-in-Schalter am Flughafen ...

Playboy: ... vor denen rote Teppiche liegen?

von Schirach: Ja. Es amüsiert mich jedes Mal, dass Menschen mit rosa Hemden und harmonischen Krawatten immer auf diesen blöden Teppich gehen müssen. Wie ernst diese kleinen Privilegien genommen werden, wie sehr sich bei vielen Leuten ein großer Teil des Lebens genau darum dreht, das hat schon etwas Komisches.

Playboy: Warum? Weil man täglich mitbekommt, dass es dramatischere Dinge gibt?

von Schirach: Ja, es ist albern, seine Zeit mit so etwas zu vertun.

Playboy: Gibt es dennoch einen Luxus, von dem Sie sich verführen lassen?

von Schirach: Zeit. Und zwar Zeit, um nichts zu tun. In einem Kaffeehaus zu sitzen und auf die Straße zu schauen.

Playboy: Wie oft erlauben Sie sich das?

von Schirach: Die letzten 18 Monate war ich praktisch nicht in der Kanzlei, weil ich ein Buch geschrieben habe. Aber mehr als sechs Stunden kann kein Mensch schreiben, dann sind Sie erschöpft, und es ist nichts mehr in Ihnen, was Sie noch

SPORTWETTEN

Offizieller Sportwettenpartner des FC Schalke 04



bet-at-home.com



bet-at-home.com

Exklusiver Sportwettenpartner von Borussia Mönchengladbach



bet-at-home.com
DAS LEBEN IST EIN SPIEL!

ZU SPÄT...

DER WETTGUTSCHEIN AUF DIESER SEITE WURDE SCHON EINGELÖST.

Trotzdem spielen und gewinnen:
www.bet-at-home.com

TRIKOTTAUSCH?

bet-at-home.com
DAS LEBEN IST EIN SPIEL!

Alle Quoten zur Fußball-Bundesliga auf www.bet-at-home.com!

FOTOS: CARO, PR. (2), ULLSTEIN, ZDFREINER, BAO

schreiben könnten. Den Rest der Zeit habe ich einfach nichts getan. Es war großartig. Auf der einen Seite die harte Arbeit an dem Text, auf der anderen Seite die Ruhe ohne Mandanten, Richter und Staatsanwälte. Sonst mache ich wenig Luxuriöses. Mein Auto ist 20 Jahre alt, meine Kleidung ändere ich nicht mehr, und ich werde mir nie eine Yacht kaufen.

Playboy: Falls wir mal einen brauchen – woran erkennt man einen guten Anwalt?

von Schirach: Es gibt keine Staranwälte, das ist nur eine Vorstellung aus amerikanischen Filmen. Suchen Sie sich einen, der es schon ein paar Jahre macht, der vernünftig mit Ihnen spricht und nicht zu aufgeregt ist.

Playboy: Wird unter- oder überschätzt, wie viele Verbrechen es bei uns tatsächlich gibt?

von Schirach: Ich glaube, es wird völlig überschätzt. Das liegt schon an den ganzen Krimiserien, da wird ja dauernd gemordet.

Playboy: Gibt es typisch männliche und typisch weibliche Verbrechen?

von Schirach: Frauen begehen, statistisch gesehen, nicht viele Gewaltverbrechen. Aber wenn sie töten, ist es eher ein Mord – bei Männern dagegen ein Totschlag. Das liegt daran, dass die Mittel, die die Frau auf Grund ihrer körperlichen Unterlegenheit wählt, eher verdeckt sein müssen. Der Mann nimmt die Axt und schlägt zu, es geschieht nicht heimlich oder von hinten. Die Frau hingegen vergiftet oder tötet im Schlaf, weil sie so nicht befürchten muss, dass es sonst zu gefährlich wird. Damit ist bei ihr ein Mordmerkmal verwirklicht: nämlich die Heimtücke. Es ist ein Fehler in unserem Gesetz, dass die Frau, die gar nicht die Chance hat, die Axt zu nehmen, viel härter bestraft wird als der Mann.

Playboy: Wie wichtig ist Sex als Triebfeder von Verbrechen?

von Schirach: Sex ist ja nur der Akt. Aber alles andere, was damit zusammenhängt, ist wichtig: Begehren, Eifersucht, Dominanz. Beim Sex selbst wird relativ wenig getötet und wenn, dann meistens aus Versehen.

Playboy: In einer Ihrer Kurzgeschichten sagt der Kommissar: „Folgen Sie dem Geld oder dem Sperma. Jeder Mord klärt sich so auf.“ Entspricht das auch Ihrer Erfahrung?

von Schirach: Ja.

Playboy: Gibt es Situationen, in denen ein Mensch töten darf?

von Schirach: Zum Beispiel aus Notwehr. Aber es gibt auch andere Gründe, über die man diskutieren kann. Das ist eine rechts-

FESTER ARBEITSPLATZ:
Vorn, gleich am Eingang des „Manzini“, schreibt von Schirach am liebsten



philosophische Frage. Nehmen wir ein einfaches Beispiel: Ein volles Passagierflugzeug wird von einem Terroristen entführt. Er zwingt den Kapitän, zum Potsdamer Platz zu fliegen. Das Flugzeug ist voll betankt. Wenn es am Potsdamer Platz abstürzt, sterben 25.000 Menschen, die dort gerade arbeiten. Darf ich das Flugzeug abschießen?

Playboy: Schwierige Frage.

von Schirach: Die Antwort ist einfach. Und sehr merkwürdig. Philosophen von Karnaed bis Kant haben sich darüber Gedanken gemacht. Und alles endet bei der

Frage: Was ist der Mensch? Müssen wir den Menschen als Subjekt begreifen oder als Objekt? In unserer Verfassung steht der berühmte Satz: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ Aber was heißt Würde? Das Bundesverfassungsgericht sagt fast wortgleich mit Kant, der Mensch dürfe nicht zum Objekt gemacht werden. Er darf nie bloßer Gegenstand staatlichen Handelns sein. Das heißt: Ich darf diese 300 unschuldigen Menschen im Flugzeug nicht töten. Denn in diesem Moment wären sie nur noch Objekt staatlichen Handelns. Ich

kann also nie 25.000, die ich rette, aufwiegen gegen die 300, die ich dafür töten müsste.

Playboy: Nachvollziehbar. Aber unbefriedigend.

von Schirach: Sie haben Recht. Was ist also das richtige Handeln? Die Kanzlerin, die den Knopf drücken könnte, wird es nicht tun. Weil sie sich an das Recht halten muss, sonst taugt sie nicht als Kanzlerin. Aber der Pilot im Kampfjet schießt das Flugzeug ab. Er handelt in dem Moment gegen das Recht, aber vielleicht handelt er als Held. Helden gehen unter: Er muss ins Gefängnis, verliert seine Stellung, seine Pension. Er scheitert, aber er hat uns gerettet.

Playboy: Gab es mal einen Moment, in dem Sie am deutschen Rechtssystem gezweifelt haben?

von Schirach: An Urteilen ja, aber nicht am Rechtssystem. Die Strafprozessordnung ist eines der besten Gesetze der Welt. Sie ist nicht immer so spannend wie das amerikanische Recht, aber sie ist sehr fair.

Playboy: Sie haben vorhin gesagt, dass Sie sich für das Strafrecht interessieren, weil es um Schuld geht. Wie verändert sich ein Mensch durch Schuld?

von Schirach: Im strafrechtlichen Sinn ist Schuld, dass Sie eine Tat einem Menschen persönlich vorwerfen können. Aber die eigentliche, die tägliche Schuld ist etwas ganz anderes. Sie ist das, was wir uns selbst vorwerfen.

Playboy: Wir gehen also am strengsten mit uns selbst ins Gericht?

von Schirach: Wenn wir ehrlich zu uns selbst sind, dann können wir jedem verzeihen, selbst unseren Feinden. Wem wir nicht verzeihen können, das sind wir selbst. Das kann Menschen zerstören. Man muss mit der eigenen Schuld umgehen können. Denn letztlich sind wir alle schuldig, es geht nicht anders. Durch Leben werden wir schuldig.

Playboy: Wie meinen Sie das?

von Schirach: Sie fahren später zurück zum Flughafen. Sie haben gerade dieses 2-Stunden-Interview mit diesem anstrengenden Schirach gehabt, sind müde, der Taxifahrer riecht komisch und fährt auch noch einen kleinen Umweg. Deshalb sagen Sie irgendwas Gemeines zu ihm – schon sind Sie schuldig. Die Schwierigkeit im Leben ist, das in den Griff zu bekommen und sich nicht immer für alles und für immer schuldig zu fühlen.

Playboy: Mit wem reden Sie, wenn Sie zum Beispiel beruflich etwas belastet?

von Schirach: Es belastet mich nicht, was ich als Anwalt erlebe. Aber es ist trotzdem nicht so, dass ich cool bin. Ich kann zum Beispiel Filme wie „Sieben“ nicht ertragen.

Playboy: Wann werden Sie emotional?

von Schirach: Im Kino zum Beispiel.

Playboy: Spielen Sie noch mit dem Gedanken, mal in ein Zen-Kloster zu gehen?

von Schirach: Nein. Ich bedaure, dass ich das nie gemacht habe, aber irgendwann ist man, glaube ich, zu alt dafür. Es würde ein bisschen kitschig, wenn ich jetzt noch hingehen würde.

Playboy: Aber was hätte Sie daran gereizt?

von Schirach: Die Zen-Buddhisten schienen mir eine große Klarheit zu besitzen. Wahrscheinlich stimmt das gar nicht, und es ist dasselbe Durcheinander wie alles andere auch. Aber mich zog das damals an.

Playboy: Diese Klarheit begegnet uns auch in Ihren Büchern. Gab es für Ihren Stil – kurze, präzise Sätze, nichts Überflüssiges – bestimmte Vorbilder?

von Schirach: Nein. Ich habe vor vier Jahren mit dem Schreiben angefangen, da war ich 44 Jahre alt, und da macht man nichts mehr nach. Ich denke, man kann nur so schreiben, wie man ist.

Playboy: Welche Rahmenbedingungen müssen herrschen, damit Sie am besten schreiben können?

von Schirach: Gar keine. Ich schreibe oft hier im „Manzini“ – da vorn in der Ecke. (Er zeigt auf eine Ecke beim Eingang.)

Playboy: Wir sitzen also in Ihrem Arbeitszimmer und machen eine Art Homestory?

von Schirach: Sozusagen.

Playboy: Das ehrt uns, denn man weiß ja fast gar nichts über Ihr privates Umfeld.

von Schirach: Das wird auch so bleiben.

Playboy: Warum?

von Schirach: Weil es niemanden etwas angeht. Außerdem halte ich mich auch nicht für so wichtig, dass die Leute wissen sollen, wie ich lebe, was auf meinem Schreibtisch steht oder was ich esse. Das ist doch banal.

Playboy: Fühlen Sie sich eigentlich in diesem Literaturbetrieb zu Hause?

von Schirach: Diese Betriebe, egal, ob Journalismus, Anwaltsvereinigungen oder Schriftsteller-Kongresse, sind immer eitel und vor allem langweilig.

Playboy: Wenn Sie wählen dürften zwischen Buchmesse und Gerichtssaal ...

von Schirach: ... würde ich zu Hause blei-

»Bei einem Selbstmörder und einem Mörder finden im Gehirn die gleichen Prozesse statt«

FERDINAND VON SCHIRACH

ben. Aber Gerichtssaal ist dann doch besser als Buchmesse – zumindest, wenn es ein interessanter Prozess ist.

Playboy: Was ist das Wichtigste, das Sie in all den Jahren als Strafverteidiger über Menschen gelernt haben?

von Schirach: Dass Verbrecher menschlich sind.

Playboy: Was hatten Sie denn vorher angenommen?

von Schirach: Das, was alle annehmen: dass Menschen, die Verbrechen begehen, anders sind, eine andere Spezies sozusagen. Aber das stimmt nicht. Sie sind genauso wie wir. Der Unterschied ist minimal. Wir wissen heute, dass die Mechanismen, die zu einem Mord führen, genau die gleichen wie bei einem Selbstmord sind. Die Situation scheint ausweglos, die Verzweiflung, die Einsamkeit, das Dunkle ... Bei einem Selbstmörder und bei einem Mörder finden vor der Tat im Gehirn genau die gleichen Prozesse statt.

Playboy: Ist ein Mord nicht viel aggressiver?

von Schirach: Nein. Es ist doch enorm aggressiv, sich selbst in den Kopf zu schießen oder aufzuhängen.

Playboy: Und diese Aggressionen gehören zu uns Menschen?

von Schirach: Ja. Als ich anfing mit der Strafverteidigung, war ich oft schockiert von den Taten, weil man zunächst nur die Bilder sieht: den blutverschmierten Külschrank, das abgetrennte Bein. Aber nicht das ist das Entscheidende, sondern dass man es begreift: Dieser Mann oder diese Frau, die das getan hat, ist ein Mensch. 